

WERNER BAUM

NACKENHEIM IM KRIEG

VON 1939 BIS 1945

SOWIE WÄHREND DER NACHKRIEGSZEIT



WERNER BAUM

NACKENHEIM IM KRIEG VON 1939 BIS 1945
SOWIE WÄHREND DER NACHKRIEGSZEIT

Vorwort des Verfassers

Die Zeit der Kriegsjahre 1939 bis 1945 ist eine Zeit, die für die Geschichte des Deutschen Reiches von größter Bedeutung ist. In dieser Zeit hat das Reich seine größte Ausdehnung erreicht und hat die Welt in einen Krieg hineingezogen, der bis heute nicht vergessen werden kann.

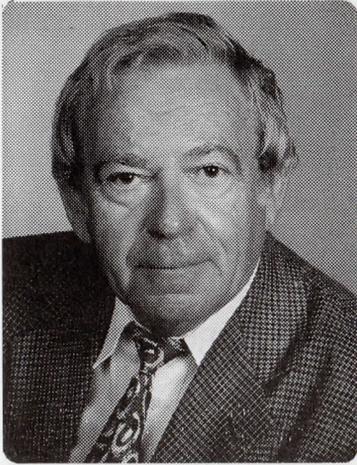
Die Zeit der Kriegsjahre ist eine Zeit, die für die Geschichte des Deutschen Reiches von größter Bedeutung ist. In dieser Zeit hat das Reich seine größte Ausdehnung erreicht und hat die Welt in einen Krieg hineingezogen, der bis heute nicht vergessen werden kann.

Die Zeit der Kriegsjahre ist eine Zeit, die für die Geschichte des Deutschen Reiches von größter Bedeutung ist. In dieser Zeit hat das Reich seine größte Ausdehnung erreicht und hat die Welt in einen Krieg hineingezogen, der bis heute nicht vergessen werden kann.

Die Zeit der Kriegsjahre ist eine Zeit, die für die Geschichte des Deutschen Reiches von größter Bedeutung ist. In dieser Zeit hat das Reich seine größte Ausdehnung erreicht und hat die Welt in einen Krieg hineingezogen, der bis heute nicht vergessen werden kann.

Die Zeit der Kriegsjahre ist eine Zeit, die für die Geschichte des Deutschen Reiches von größter Bedeutung ist. In dieser Zeit hat das Reich seine größte Ausdehnung erreicht und hat die Welt in einen Krieg hineingezogen, der bis heute nicht vergessen werden kann.

Verlagsgesellschaft
München, den 27. September 1945



Vorwort des Verfassers

Dieses Buch soll aufzeichnen, wie die Bürger im 2. Weltkrieg von 1939 bis 1945 und in der Nachkriegszeit bis zur Währungsreform 1948 lebten.

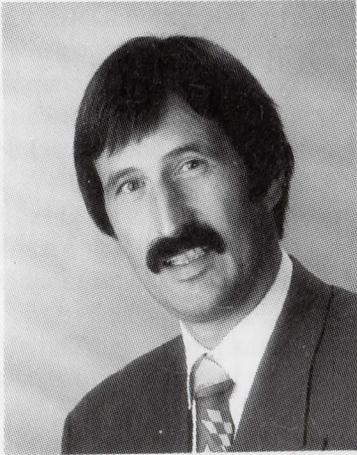
Dabei bin ich besonders auf das soziale Umfeld eingegangen, um darzustellen, wie die hygienischen Verhältnisse aussahen, wie die Menschen Hunger leiden mußten, wie sie überwacht wurden und all das tun mußten, was der Staat verlangte.

Wer dieses Buch gelesen hat, wird sicherlich die Wörter "Friede" und "Freiheit" besser verstehen. Nur wer in solchen unglückseligen Zeiten gelebt hat, kann diese hohen Werte des menschlichen Zusammenseins besser verstehen.

Der Krieg mit seinen furchtbaren Bildern bleibt den Menschen, die ihn erlebt haben, immer als schreckliches Ereignis im Gedächtnis.

Dankbar sollten wir bleiben, daß seit 53 Jahren kein Krieg mehr über Deutschland hereinbrach.

Werner Baum
Nackenheim, den 27. September 1998



Vorwort des Ortsbürgermeisters

Das Jahr 1939 brachte den Beginn des 2. Weltkrieges. Dieser Krieg und seine Folgen bedeuteten einen starken Einschnitt in das Leben der Bürger unserer Gemeinde.

Die Dokumentation von Werner Baum schildert die Lebensverhältnisse in Nackenheim in der damaligen Zeit, die sich von den heutigen deutlich unterscheiden. Sie berichtet vor diesem Hintergrund über die Geschehnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Der Bericht hat seine Grundlage im persönlichen Erleben des Autors, in Gesprächen mit Zeitzeugen und in der Sichtung von schriftlichen Unterlagen.

Mit der Dokumentation wird ein wichtiger Abschnitt der Geschichte unserer Gemeinde für die heutige und zukünftige Generation festgehalten.

Bardo Kraus
Ortsbürgermeister

Nackenheim im Krieg von 1939 bis 1945 sowie während der Nachkriegszeit bis zur Währungsreform 1948

Aufgezeichnet von Werner Baum



Nackenheim am Rhein

Zu Beginn des Krieges lebten in Nackenheim rund 2000 Einwohner.
Die Aufnahme zu dieser Postkarte entstand 1939.

Anmerkung:

Äußerst schwierig war es für mich, an Bildmaterial aus dieser Zeit heranzukommen. Nur wenige Bürger besaßen Fotoapparate. Filme blieben in den Kriegsjahren Mangelware.

Mit den Generationswechseln gerät vieles in Vergessenheit. Gerade die katastrophale Epoche von 1939 bis 1948 in der damals kleinen Gemeinde darf auch im 21. Jahrhundert nicht in Vergessenheit geraten. Immer sollten die Menschen daran denken, daß Kriege unseliges Leid, Not und Elend mit sich bringen. Heute, rund 55 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, leben bald nicht mehr viele Zeitzeugen, die die Nazi-Diktatur miterlebt haben, wo ihnen doch damals ein 1000jähriges Reich angekündigt wurde. Stets müssen die Toten aus diesem Krieg Mahner für die Lebenden bleiben, um Frieden und Freiheit zu erhalten.

Meine Abhandlung kann keine lückenlose Dokumentation sein. Ich mußte mich auch auf Aussagen älterer Bürger verlassen. Bei den vielen Recherchen waren nur wenige Nackenheimer bereit, offen über den Nationalsozialismus zu reden. Häufig herrschte Schweigen. Antworten wie "Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern", "Ich möchte an das Elend nicht mehr denken" oder "Die Zeit sollte jetzt ruhen", waren häufig. Ich habe deshalb versucht zu schildern, wie die Menschen in der schlimmen Zeit lebten.

Kriegsausbruch, 1. September 1939

Viele der Einwohner waren über den Kriegsausbruch im Spätsommer 1939 überrascht. Den ganzen Tag verkündete der Rundfunk in Sondermeldungen, die Deutsche Wehrmacht habe um 4.45 Uhr die polnische Grenze überschritten und den aktiven Schutz des Deutschen Reiches übernommen. In den Straßen und besonders auf dem Carl- Gunderloch-Platz (damals Dalles genannt) wurden angeregte Diskussionen geführt. Allerdings wagten nur wenige, wie in den kommenden sechs Jahren auch, kritische Bemerkungen über die Diktatur zu machen. Überall lauerten Spitzel, auch in der Gemeinde. 21 Jahre waren auch in Nackenheim vergangen, seit die Waffen des 1. Weltkriegs (1914 bis 1918) schwiegen. Eine große Zahl Nackenheimer Kriegsteilnehmer war gefallen, vermißt oder kam als Krüppel in die Heimat zurück. Das Denkmal am Bahnhof (heute unterhalb der St. Gereonkirche) sollte mahnen und daran erinnern, wie sinnlos ein Krieg ist. Doch von 1933 an erhielten die Totengedenktage einen neuen Charakter. Rache, Haß und Vergeltung wurden geschürt. Keiner der Toten habe im 1. Weltkrieg sein Leben umsonst gelassen.



Das Mahnmal am Bahnhof, zum Gedenken an die Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg. Das Ehrenmal mußte dem Bau der Unterführung am Bahnhof weichen. Am 24.10.1989 fanden die Steine unterhalb der St. Gereon-Kirche einen neuen Platz.

Systematisch wurden die Bürger in Presse und Rundfunk auf diesen Tag X vorbereitet. Luftschutzübungen, Wehrsportveranstaltungen sowie die Einführung der Hitlerjugend und viel Propaganda gehörten zum täglichen Leben. Die Rekrutierung junger Männer nahm von Jahr zu Jahr zu, und in den umliegenden Rüstungsbetrieben mußte immer mehr gearbeitet werden. Viele kamen zum Arbeitsdienst. Sie bauten Straßen, Eisenbahnstrecken und Verteidigungslinien wie den Westwall an der deutsch-französischen Grenze. Damit wurden sehr schnell die Arbeitslosen von der Straße weggenommen. Schippe und Spaten waren damals noch sehr gefragt.

Die Versorgungslage

Bei Kriegsausbruch mußte in der Weinbaugemeinde noch kein Bürger hungern. Es gab zwar bereits Einschränkungen an Verbrauchsgütern, aber dies war alles noch hinnehmbar. Noch vor dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen wurde im August 1939 die gleichmäßige Verteilung von Lebensmitteln an die Bevölkerung eingeführt. Im "Mainzer Journal" konnten die Nackenheimer am 25. August 1939 lesen, mit welchen Zuteilungen sie rechnen konnten. Sie waren noch verhältnismäßig hoch:

700 g Fleisch pro Woche
60 g Milcherzeugnisse, Öle oder Fette pro Tag
280 g Zucker pro Woche 110 g Marmelade pro Woche
150 g Graupe, Grütze, Gries, Sago und
sonstige Rührmittel pro Woche

Auch Textilien, Lederwaren und Kohle wurden rationiert. Nach dem "Mainzer Journal" vom 20. Dezember 1939 war auch das "tägliche Brot" im freien Handel nicht mehr zu haben. Die weiter gekürzten Zuteilungen pro Woche:

112,5 g Butter	93,75 g Margarine	62,5 g Schmalz, Speck
2400 g Brot	500 g Fleisch	62,5 g Käse
110 g Marmelade	250 g Zucker	100 g Kaffee-Ersatz
125 g Nahrungsmittel	25 g Sago (Kartoffelstärkemehl)	



Heute REWE-Sigmund, Mainzer Straße/Ecke Mahlweg

Ab 4. September 1939 wurden die Benzingutscheine eingeführt. Zu diesem Zeitpunkt hatten vielleicht 10 Bürger private Autos. Die Zahl der Telefonanschlüsse betrug rund 40. Die Wählscheibe am Telefon gab es noch nicht, alle Gespräche mußten beim Telefonpostamt angemeldet werden, das dann vermittelte.

Interessant ist, wie viele Lebensmittelgeschäfte und andere Betriebe im Ort ansässig waren:

- Lebensmittel Eimer, gegenüber Saalbau "Zum Schiff"
- Kaufhaus Bender am Bahnhof
- Kaufhaus Mathias Sigmund II (heute REWE Sigmund)
- Lebensmittel Gangeloff am Kirchberg (heute Apotheke)
- Lebensmittel Weber, Mainzer Straße
- Lebensmittel Gentil, Mainzer Straße
- Lebensmittel Hassemer, Obergasse (Weinbergstraße)
- Lebensmittel Braunwart & Gebhardt, Mainzer Straße
- Bäckerei u. Lebensmittel Schneider (genannt "Eckebacker"),
Mainzer Straße
- Bäckerei u. Lebensmittel Höly, Fischergasse
- Bäckerei u. Lebensmittel Sigmund, Wormser Straße
- Drogerie Sans, Carl-Gunderloch-Platz
- Milchausgabestelle Hartmann, Fischergasse
- Milchausgabestelle Martin Keim, Schifferweg



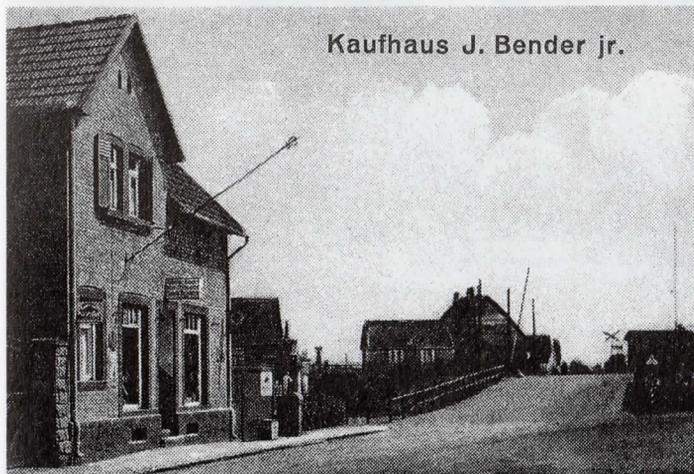
Drogerie Sans



Gasthaus z. Schützenhof, Nackenheim, Rhein

*Lebensmittelhandlung
Johann Hartmann*

Gaststätte "Zum Schützenhof"



Kaufhaus J. Bender jr.

Kaufhaus J. Bender am Bahnhof

Metzgereien: Kempf-Unkelhäuser, Mainzer Straße
Brech, Fischergasse
Brech, Rathausplatz (heute Carl-Zuckmayer-Platz)
Zimmermann, Fischergasse (am Bahnübergang)
Weiß, Mahlweg



Metzgerei Unkelhäuser, heute Semsei

Gasthäuser:

- "Zum Schützenhof", Mainzer Straße
- "Zum Rheinfels", Fischergasse
- "Zum Butterfaß", Flutgasse
- "Zum Winzerhaus", Wormser Straße
(heute "Zum alten Zollhaus")
- Weinhaus Hipp (heute "Zum Leinreiter")
- Gaststätte u. Imbiß "Zum Wagner Peter", Mainzer Str.
- Gaststätte u. Metzgerei Zimmermann, Fischergasse
- Saalbau "Zum Schiff", Rheinstraße
- "Zum Anker", Rheinstraße
- "Zur Stadt Mainz", gegenüber dem Bahnhof,
(heute Heizungsbau Seelig)
- Gaststätte Dietz, Wormser Straße (heute "Zagreb")
- Weinstube Fey, Mainzer Straße
- Gaststätte Fuchs, Fischergasse (NSDAP-Parteheim)
- Gaststätte "Rheinlust", ein umgebauter Frachtkahn im
Mühlarm



Saalbau "Zum Schiff"



Die Gaststätte "Zum Anker" in der Rheinstraße



Gasthaus "Zur Stadt Mainz" am Bahnhof, heute Heizungsbau Seelig



Gasthaus und Metzgerei Philipp Zimmermann

Gasthaus Philipp Zimmermann, Fischergasse

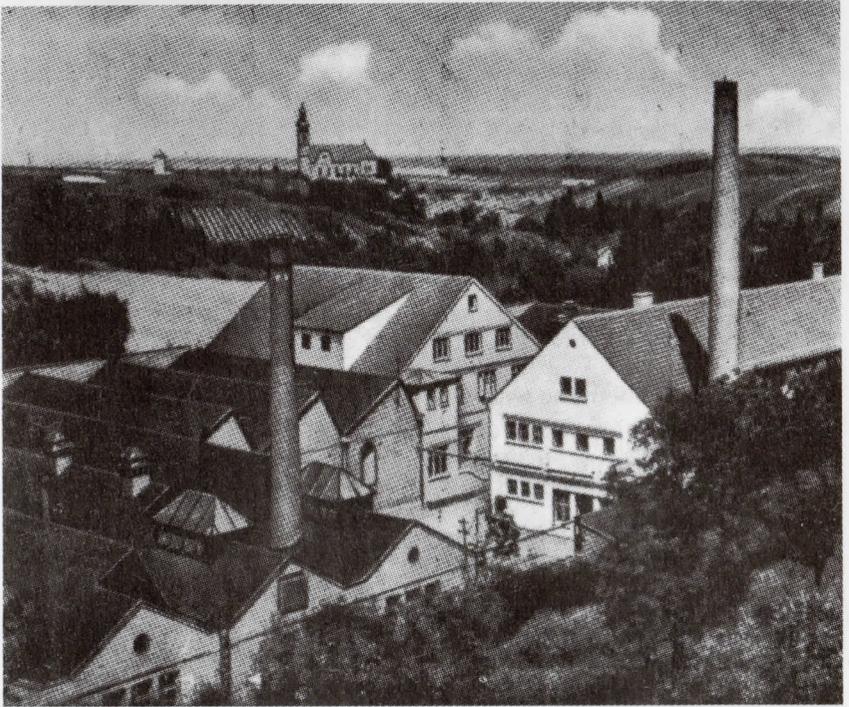
Viele Handwerksbetriebe waren ansässig: Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Dorfschmied, Schreiner, Tüncher, Klempner, Gärtner, Nachenbauer, Maurer, eine Dampfmühle im Mahlweg, Manufaktur, Fischerei, eine Kiesentladestelle am Mühlarm und die Bauunternehmer Lang und Heckelsmüller. Zwei Frisörgeschäfte, "Recht" und "Schön", waren in der Wormser Straße.



Einen Arzt oder eine Apotheke gab es im Krieg in Nackenheim noch nicht. Kranke Bürger fuhren zur Untersuchung mit dem Zug nach Bodenheim oder Nierstein und kauften dort auch die Medikamente ein.

Hebamme war Christine Darmstadt
(geb. 1893, gest. 1968, seit 1961 Ehrenbürgerin).

Die Vereinigten Kapsel Fabriken, die Pflanzenschutzmittelfabrik Hinsberg sowie die Backsteinfabrik Spangenberg boten etwa 350 Menschen Arbeit. Im Saalbau "Zum Schiff" nähten in den Kriegsjahren Frauen Uniformen für die Deutsche Wehrmacht.



Vereinigte Kapsel Fabriken

Hauptverkehrsmittel war die Eisenbahn. Täglich fuhren einige hundert Bürger mit den Dampfzügen in Richtung Mainz und Worms. Zum Bahnhof gehörten eine Güterhalle, ein Ladekran und ein langes Nebengleis, wo die Erzeugnisse der Fabriken verladen wurden. Die Backsteinfabrik besaß einen eigenen Bahnanschluß. Während der Erntezeit herrschte an der Obstannahmestelle am Bahnhof viel Betrieb, bis zu fünf Waggons wurden täglich verladen. Nackenheim war außer für den Weinbau auch für seine Kirschenplantagen bekannt.



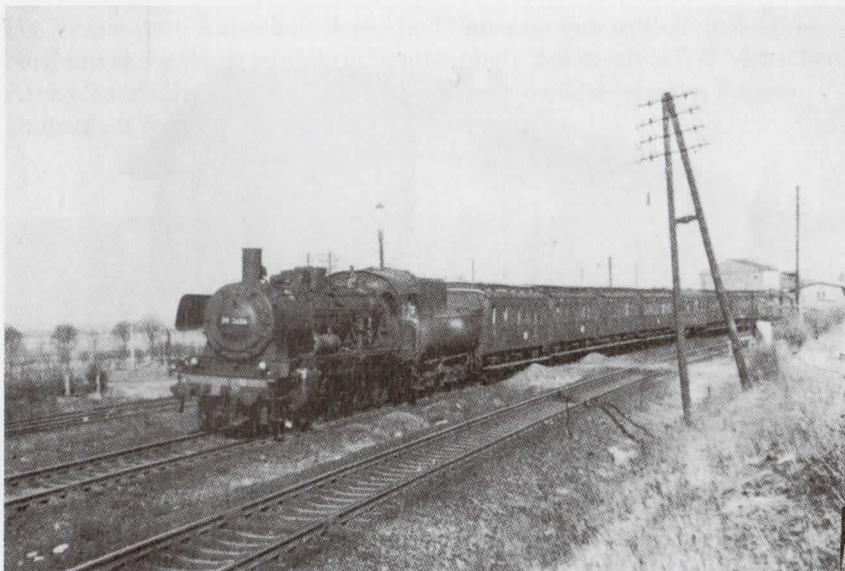
Der Bahnhof in seiner ursprünglichen Form. Wie die meisten Gebäude war er in einem miserablen Zustand. Ab 1933 wurde praktisch nur noch für den Krieg aufgerüstet. Das Geld fehlte, um Renovierungen durchzuführen.

Der Lebensstandard damals

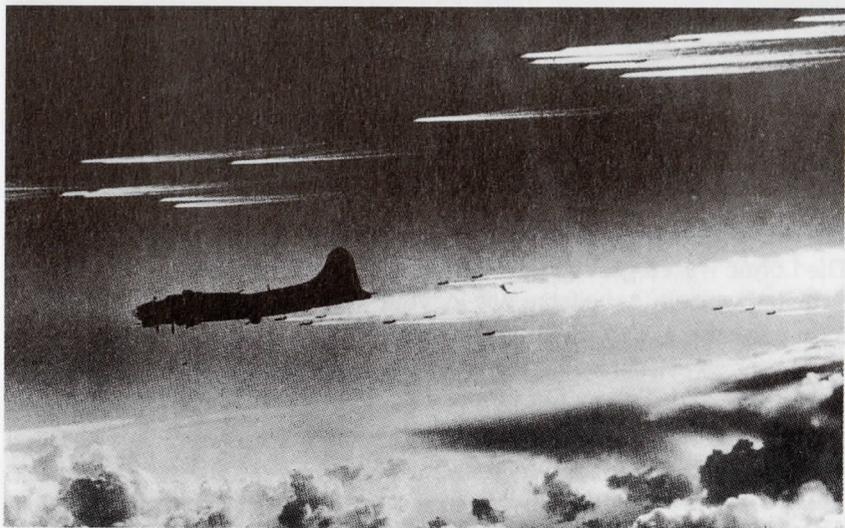
Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit betrug fast 55 Stunden. Die Löhne waren gering, und das Leben verlief fast spartanisch. Der Samstag war ein Arbeitstag wie jeder andere Werktag auch. Im Krieg kam teilweise in den Rüstungsbetrieben der Sonntag mit hinzu.

Zahlreiche Familien im Ort besaßen zu Beginn des 2. Weltkrieges ein Rundfunkgerät, den sogenannten Volksempfänger, mit dem auf Mittelwelle einige Rundfunkstationen empfangen werden konnten.

Im Haushalt der Familie gab es noch keinen Kühlschrank, keine Geschirrspül- oder Waschmaschine. Der Fernseher blieb noch lange Zeit ein Wunschtraum. In der Mitte der Räume erhellte nur eine Lampe die Stuben - der Stromverbrauch war ganz gering!



Die Personenzüge waren noch mit Abteilwagen der 2., 3. und 4. Klasse ausgerüstet. Die 3. Klasse bot bereits gewölbte Holzbänke. Im Bild die Standardlokomotive (P 8) der Deutschen Reichsbahn.



So waren sie oft am Himmel zu sehen: Amerikanische B17-Bomber (fliegende Festungen) im Anflug auf Städte und Dörfer.

Bei Tiegeralarm und Tiegerangriffen

läuft der Eisenbahntrieb weiter

werden Bahnhöfe möglichst rasch — auch vor planmäßiger Abfahrzeit — von besetzten Zügen geräumt

fahren Züge unter Umständen auf Bahnhöfen ohne Halten durch

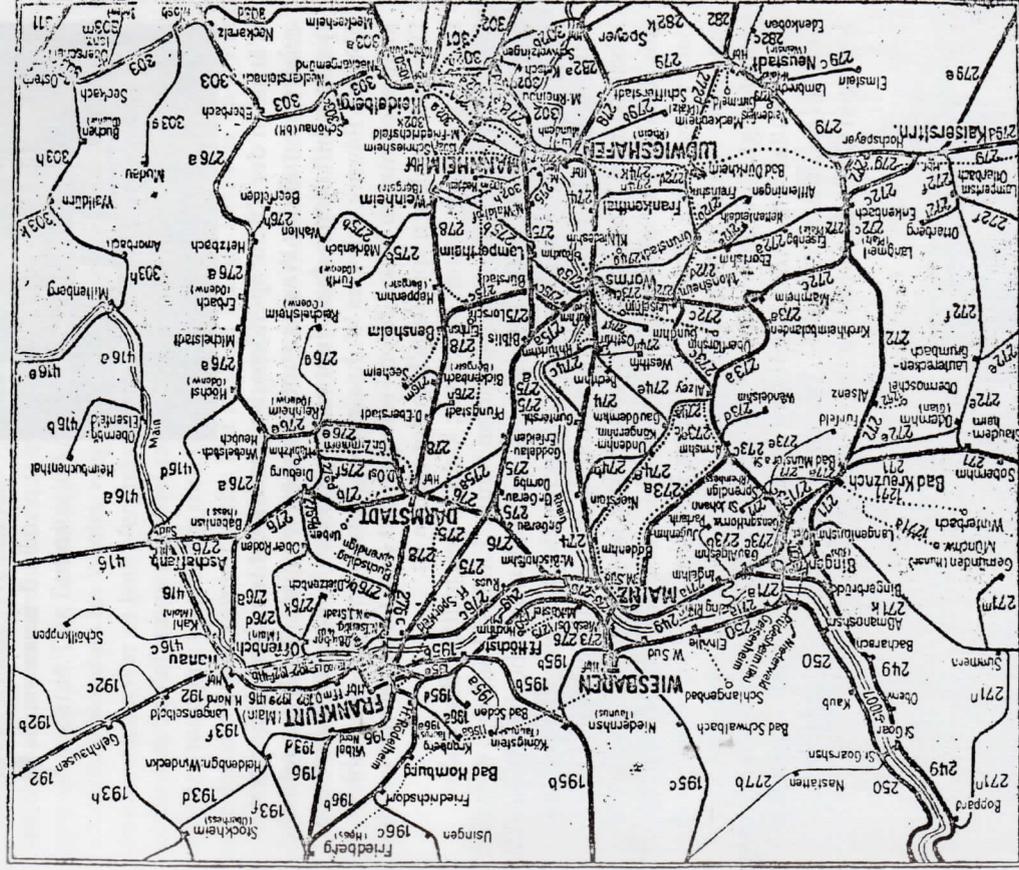
darf beim Halten eines Zuges auf freier Strecke nicht ausgestiegen werden
ist beim Halten auf Bahnhöfen ruhig auszuspringen und der nächste Sammelplatzraum (oder Schutzgraben) aufzusuchen, auf den zahlreiche Schilder hinweisen

ist jeder unnötige Aufenthalt auf Bahnhöfen zu vermeiden

sind die Verdunklungsmaßnahmen der Reichsbahn in den Zügen ganz besonders zu beachten

Deutsche Reichsbahn

Auf keinem Bahnhof fehlten solche Hinweisschilder



Übersichtskarte Rhein-Main-Gebiet

Weit vor das Eisenbahnetz in Rheinhesen noch im Krieg verzweigt.
 Die Karte aus dem Kursbuch von 1943 zeigt noch Bahnliniten, die es schon
 lange nicht mehr gibt.



Nicht alle Haushalte hatten einen Wasseranschluß. Die Pumpe im Hof war im Krieg noch aktuell.

Für die unmittelbaren Anlieger war es bequemer, das Wasser vom Brunnen am Rathaus zu holen.

Wärme in der Küche spendete der Herd. Dort wurden alle Speisen zubereitet und das Wasser zum Waschen erwärmt. Auch das seitliche Wasserschiff diente dazu, immer temperiertes Wasser zu haben. Die übrigen Räume, wie das Wohnzimmer, konnten wegen der Kohlenknappheit nur zu besonderen Festtagen mit dem Ofen beheizt werden. Das Familienleben spielte sich in der Küche ab.

Die Wohnungen waren durchweg klein zugeschnitten. Bis zu drei Kinder und mehr schiefen in einem Raum. Ein Bad blieb den damals begüterten Bürgern vorbehalten. Wöchentlich wurde höchstens einmal gebadet und dies in einer großen Waschbütte, meistens mit nur einer Füllung für die ganze Familie. So konnte man samstags in den Abflüssen (eine Kanalisation war noch lange nicht in Sicht) nicht nur das übliche Spülwasser mit den Speiseresten, sondern auch das Badewasser ins Erdreich versickern sehen. Nur die Reichsstraße hatte eine feste Fahrbahndecke. Selbst die Straße nach Lörzweiler war noch unbefestigt. Ein Klärwerk war noch unbekannt, ebenso die Einrichtung einer Müllabfuhr. Aller Unrat wurde in wilden Deponien abgeladen und bei Bedarf angezündet. Der größte Müllplatz war in Höhe des heutigen Grillplatzes am Rhein.



Herd mit seitlichem Wasserschiff (li.)

Nur wenige Bürger besaßen eine Toilette mit Wasserspülung. Selbst in den meisten Gaststätten war das "Plumpsklo" üblich. Ein Handwaschbecken nach der Benutzung der sogenannten Toilette fehlte. Meist befand sich diese Einrichtung etwas abseits von den Wohnräumen im Hof. Dies war auch im Winter kein Problem, da dort kein Wasser einfrieren konnte. Das "Plumpsklo" - keineswegs getrennt nach Damen und Herren - war an der Tür mit einem kleinen ausgeschnittenen Herz gekennzeichnet. Das Besetztsein konnte dadurch sofort erkannt werden. Besonders im Winter wegen der Kälte und im Sommer wegen des Gestanks war es kein Vergnügen, dort länger zu verweilen. In keinem Schlafzimmer fehlten rechts und links die Nachttöpfe. Diese wurden morgens wegen der unfeinen Gerüche schnell geleert. Beheizt wurden die Schlafzimmer nicht. Der mollige Teil im Bett war im Winter die Wärmeflasche, mit heißem Wasser gefüllt. Die sogenannten Pfuhlgruben leerten die Bürger meistens bei starkem Regen. In den Fluten wurden die gesamten Fäkalien in Richtung Rhein über den Eichelsbachlauf mitgenommen.



Typisch, wie in vielen Ortsstraßen, die Mittelrinne. Das Bild zeigt die heutige Carl-Zuckmayer-Straße. Alle Abwässer wurden zum Rhein geführt.

LSR im Hof

Die Bürger erhielten schon ab Mai 1934 erste Verhaltensmaßregeln bei Luftangriffen. Ab 1936/37 übte der Luftschutzbund regelmäßig den Notfall. Alle Gefäße in den Häusern wurden mit Wasser gefüllt, um löschen zu können. Die Leute vom Luftschutzbund übten oft, wie man mit der primitiven Wasserspritze gegen Brandbomben vorzugehen hatte. Die Hauseigentümer wurden aufgerufen, die Entrümpelung der Speicher vorzunehmen. Auch ein Hausluftschutzwart mußte namhaft gemacht werden. Es gab Probealarme mit den Sirenen. Später im Ernstfall wurden die Bürger auch über den Rundfunk gewarnt.



Links ein Hinweis auf den Luftschutzraum

In einigen stabilen Häusern entstanden Luftschutzräume. Pfeile in weißer Farbe - "LSR" (Luftschutzraum) - markierten die Wege in die tiefer gelegenen Räume. Einen wirkungsvollen Schutz boten allerdings nur die Winzerkeller, die in den Berg führten.

Viele Nächte und Tage verbrachten die Einwohner in den Luftschutzräumen. Nie wieder habe ich so viele Menschen laut beten gehört, wie während der Luftangriffe auf Mainz, Frankfurt und Darmstadt, bei denen die Motoren der Bombenflugzeuge in geringer Höhe über Nackenheim dröhnten.

für die Familie

Für Luftschutz=Übungen und für den Ernstfall.
Auf starke Pappe aufkleben und gut aufbewahren.

Aufgaben im Frieden:

Aufklärung aller Familienmitglieder durch den Haushaltungsvorstand.
Die im Haushalt für den Selbstschutz in Frage kommenden Gegenstände feststellen (Eimer, Bannen, Spaten, Schaufel, Gartenschlauch, Axt, Beil, Verbandmaterial, Decken usw.) und dem Luftschutzwart für Übungen und den Ernstfall zur Verfügung stellen.
Die fehlenden Gegenstände, soweit eine anderweitige Regelung nicht getroffen ist, durch freiwillige Opfer beschaffen lassen.
Dachboden entklimpern.
Endgültige Verdykmungsmaßnahmen treffen.
Behälter für die luftstoffsichere Verpackung der Lebensmittel auswählen (Kisten, Blechboxen, Cellulosepapier usw.).
Den Luftschutzwart durch rege Mitarbeit unterstützen.

Aufgaben nach „Aufruf des zivilen Luftschutzes“:

Allen Anordnungen des Luftschutzwartes Folge leisten.
Alles so in der Wohnung vorbereiten, daß diese in kürzester Zeit verlassen werden kann.
Abends vor dem Lichtmachen die Verbunkelung durchführen.
(Oberlichter, Dachbodenfenster, Wortfenster, Speisekammerfenster nicht vergessen!)
Den Dachboden vollständig räumen.
Lebensmittel nicht offen liegen lassen.
Zur Sicherung gegen chemische Kampfstoffe genügt sorgfältiges Einwickeln in Papier oder Aufbewahren in geschlossenen Behältern, z. B. Kochtopf mit Deckel.
Wasser zum Trinken, Kochen, Wäschen dauernd bereitstellen.
Eimer, Fässer usw. stets mit Wasser gefüllt halten.
Arbeitsstühle nachts griffbereit neben das Bett legen.
Schuhraumgepäck bereithalten (Mäntel, Decken, Rissen, Taschenlampen, Lebensmittel, für Kinder und Kranke Thermosflasche mit Getränk, Kinderspielzeug, wichtige Papiere).
Wenn alle Familienmitglieder auf längere Zeit die Wohnung verlassen, ist ein Schlüssel beim Luftschutzwart abzugeben.

Aufgaben bei „Fliegeralarm“:

Ruhe bewahren!
Fenster öffnen, Rollläden, Fensterläden schließen, dabei Verbunkelungspflicht beachten. Türen schließen.
Die in den Wohnungen befindlichen Gasföhne schließen.
Elektrischen Hauptschalter der Wohnung ausschalten oder Hauptsicherung lockern.
Wohnungstür nicht zuschließen (Reserveeschlüssel an Luftschutzwart abgeben).
Kranken und Gebrechlichen Hilfe leisten.
Selbstschutzkräfte begeben sich nach den Anordnungen des Luftschutzwartes auf ihre Plätze.
Die übrigen Familienmitglieder gehen ruhig in den Schuhraum; Schuhraumgepäck mitnehmen.

Aufgaben während und nach dem „Luftangriff“:

Ruhe bewahren!
Jedes unnötige Sprechen, jede unnötige Bewegung im Schuhraum vermeiden.
Nicht rauchen, kein offenes Licht benutzen, den Anordnungen des Luftschutzwartes oder seines Stellvertreters unbedingte Folge leisten.

Aufgaben nach der „Entwarnung“:

Erst nach Anordnungen des Luftschutzwartes ruhig in die Wohnung gehen.
Wohnung gut durchlüften, dabei kein Licht machen.
Erst Licht machen, wenn Fenster wieder verbunkelt sind.
Die Inbetriebnahme der Gasverbrauchsgeräte darf erst nach Genehmigung durch den Luftschutzwart erfolgen.
Schuhraumgepäck wieder bereitlegen.
Bei Kampfstoffverdacht keine Gegenstände berühren. Luftschutzwart benachrichtigen.
Gerbrochene Fensterherstellen zunächst behelfsmäßig ausbessern.
(Durch Pappstreifen usw. ersetzen).

Alles blieb dunkel

Mit Beginn des Krieges mußte jeder Raum, in dem sich eine Lichtquelle befand, völlig abgedunkelt werden. Auch nur der geringste Schein nach draußen wurde vom Luftschutzwart beanstandet. Die damals spärliche Straßenbeleuchtung blieb in den kommenden sechs Jahren aus. Dort, wo noch eine fahle Lichtquelle benötigt wurde, erhielten die Glühlampen einen schwarzen Farbanstrich, so daß nur noch nach unten ein kleiner Lichtschein zu sehen war. Last- oder Personenautos fuhren auch in der Nacht dunkel. Nur noch ganz kleine Positionslichter waren zu erkennen. Dies galt ebenso für Lokomotiven. Auch der Bahnhof glich während der Dunkelheit einem verwaisten Betriebsgebäude, obwohl er rund um die Uhr besetzt war. Selbst die Abteile in den Personenzügen blieben dunkel. Die Gaslichter waren schwarz angestrichen. In völlig dunklen Nächten kam es schon vor, daß Leute in den Straßen zusammenstießen. Kleine Ansteckplaketten, mit Phosphor gefüllt, sollten Abhilfe schaffen. Im Kriegsjahr 1944 ließ die Reichsregierung im Sommer die Uhren zwei Stunden vorstellen, um mehr Arbeit bei Tageslicht ausführen zu können. Mitte Juni brach die Dunkelheit erst um 23.30 Uhr herein.

Die ersten großen Flächenbombardements begannen am 28. März 1942 durch die britische Luftwaffe. Ziel war damals Lübeck. Aber die norddeutsche Hansestadt war erst der Anfang.

Schulunterricht

Je näher die Fronten an Deutschlands Grenzen rückten, desto häufiger und vernichtender wurden die Bombenangriffe. Auch die Tiefflieger verbreiteten Angst und Schrecken. Menschen auf den Straßen und im Feld wurden zu Zielscheiben. Alarmierungen blieben oft ganz aus oder kamen erst sehr spät, so daß nur noch der Schutz hinter Mauern oder in Häusern vor den schnellen Jagdmaschinen übrig blieb. Keineswegs ungefährlich war die Ernte auf den Feldern und in den Weinbergen, insbesondere 1944.

Beim Anflug von Bomberverbänden in den Raum Mainz/Frankfurt wurden die Schulklassen in der Obergasse sowie am Kirchberg meist durch einen Boten der Bürgermeisterei vorgewarnt: "Luftgefahr 15!" (dies bedeutete in 15 Minuten können die Flugzeuge mit der tödlichen Last in unserem Raum auftauchen). Alles lief eiligst nach Hause. Anders bei sofortigem Sirenenalarm, wo sich die große Schar schnell in

die Luftschutzräume der beiden Schulgebäude sowie der Familie Wilhelm Klein (Lehrer der Nackenheimer Volksschule) in der Ober-gasse begab. Dennoch mußte gelernt werden, und die Hausaufgaben waren umfangreich. Das Schwätzen während des Unterrichts war verboten. Kleine Streiche wurden für heutige Verhältnisse hart geahndet, die Schläge mit dem Stock gehörten zur Erziehung. Bei Verstößen erhielten die Mädchen drei Schläge auf die linke Hand - so konnten sie mit der rechten Hand weiterschreiben. Die Buben erhielten die gleiche Anzahl von Stockhieben etwas härter auf den Allerwertesten. Ohrfeigen gehörten ebenso dazu. Oft wurden zwei Jahrgänge zusammengefaßt, so daß über 50 Schülerinnen und Schüler auf engstem Raum unterrichtet wurden. Die Kreuze in den Schulsälen wurden bereits vor dem Krieg entfernt. Stattdessen hingen die Bilder von Adolf Hitler in den Sälen. Systematisch waren die Hinweise auf Treue und Gehorsam zum Führer. Zur Hitlerjugend mußten alle vom 10. Lebensjahr an. Diese vormilitärische Erziehung war auch in Nackenheim gut organisiert.



Lehrer Blümel mit dem Schuljahrgang 1941

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Hitler-Jugend, Gebiet 13 (Hessen-Nassau)

Bann: 117, Mainz/Rh.

Der Führer des Bannes

Mainz/ Rhein, den 5. April 1938

Für den Jg. Karl Heinz Kraus

geboren am:

Wohnort: Nackenheim / Rhein.

Straße: Schifferweg

Gefolgschaft: 14/117, Nackenheim/Rh.

Ich erteile Dir hiermit eine letzte Verwarnung!

Gründe: Wegen Deiner Interessenlosigkeit in der Hitler-Jugend, solltest Du noch einmal in einem H.J.-Dienst fehlen, so sehen wir uns gezwungen, Dich aus unseren Reihen auszuschließen. Über die sich hieraus ergebenden Konsequenzen, hinsichtlich Deines Berufes, dürftest Du Dir im Klaren sein. Auch das Uniformtragen, lässt bei Dir sehr zu wünschen übrig.

Durch den Führer der Gefolgschaft wurde Dir bereits eine schriftliche Verwarnung erteilt. Um Dir jedoch noch eine letzte Möglichkeit zur Bewährung in der Hitler-Jugend zu geben, sehe ich im Augenblick von einer härteren Strafe ab. Sollte über Dich jetzt nochmals eine Beschwerde wegen Interesslosigkeit am Dienst eintreffen, so wird sofort Deine Streichung aus den Listen der Hitler-Jugend bei dem Führer des Gebietes Hessen-Nassau beantragt.

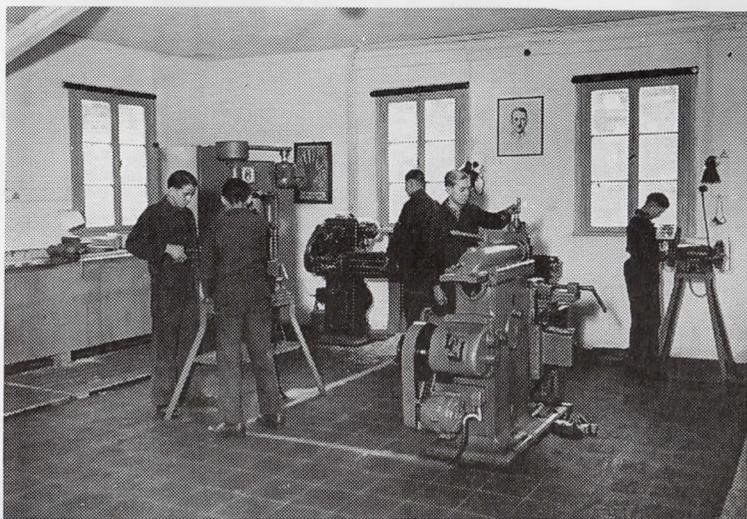
Der Führer des Bannes 117, Mainz.

Unterbannführer.

(Dienstfrang)



Gebiet Hessen-Nassau-Verwaltungsabteilung



In den staatlichen Lehrwerkstätten und in allen Schulen hing das Bild des Führers. Wie hier im Reichsbahn-Betriebswerk Mainz, wo Reinhold Sans in die Lehre ging.



Die Lehrlinge fertigten Lokomotiven, um den Kindern, deren Väter im Krieg gefallen waren, eine Freude zu bereiten.



Die letzten Schulausflüge, 1940



Eine Flasche Wein für die Soldaten



Nackenheimer Soldaten auf Heimaturlaub

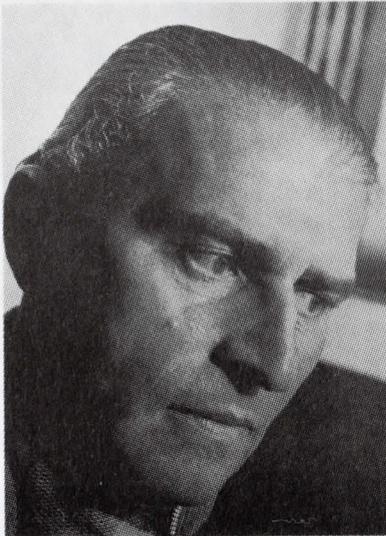
Überall Spitzel

Von den Konzentrationslagern wußten zwar viele Bürger, doch konnte darüber nur hinter vorgehaltener Hand geredet werden. Stets wurden die Bürger mit großen Plakaten an den Hauswänden - "Psst, Feind hört mit!" - gewarnt. Wer sich öffentlich gegen das Regime äußerte, wurde lange nicht mehr gesehen. Dafür sorgten die Ortsgruppenführer, denen von Spitzeln alles zugetragen wurde.

Im Rausch der nationalsozialistischen Rassenideologie, alles Nicht-arische aus dem Weg zu räumen, mußten auch in Nackenheim fünf Menschen wegen körperlicher und geistiger Gebrechen ihr Leben lassen. Der Begriff "Euthanasie" ging um.

1938 lebten nach Aussage zahlreicher Nackenheimer keine jüdischen Mitbürger mehr im Ort. Sie waren zuvor rechtzeitig ausgewandert.

Carl Zuckmayer, mütterlicherseits jüdischer Abstammung, wurde am 27. Dezember 1896 in Nackenheim als Sohn des Fabrikbesitzers Carl Zuckmayer und dessen Ehefrau Amalie Friederike Auguste Goldschmidt geboren. Im Jahr 1900 zog die Familie Zuckmayer nach Mainz. Im 1. Weltkrieg war Carl Zuckmayer Soldat und Offizier. Nach dem Erfolg des "Fröhlichen Weinbergs" im Jahr 1925 erwarb der Dichter das Haus "Wiesmühl" in Henndorf (Österreich), nahe beim



Carl Zuckmayer

Wallersee. Am 11. März 1938 überschritten die deutschen Truppen die österreichische Grenze. Kurze Zeit danach floh die Familie Zuckmayer zu Freunden nach Chardonne-sur-vevey im schweizerischen Kanton Waadt. Am 25. Mai 1939 bestiegen die Zuckmayers in Rotterdam das Schiff, das sie in die USA brachte, wo die Familie von 1941 bis 1946 in Vermont lebte. 1958 nahmen die Zuckmayers ihren letzten Wohnsitz in Saas-Fee in der Schweiz. Carl Zuckmayer wurde 1952 Ehrenbürger von Nackenheim. Am 18. Januar 1977 starb er im Spital von Visp.

Heute, fast 60 Jahre nach dem Krieg, wissen die Menschen mehr über Konzentrationslager und Vergasungen. Die Regionalschule der Verbandsgemeinde Bodenheim in Nackenheim erhielt den Namen "Janusz-Korczak-Hauptschule". Am 16. August 1942 wurde in Warschau das jüdische Kinderheim des Pädagogen Janusz Korczak aufgelöst; die Kinder wurden nach Treblinka deportiert. Korczak erhielt die Erlaubnis, in Warschau bleiben zu können. Doch er fühlte sich den Kindern gegenüber verpflichtet und beschloß, im Wissen um die bevorstehende Vergasung, mit ihnen in den Tod zu gehen.

Kein Vereinsleben mehr

Mit dem Kriegsausbruch kam das Vereinsleben völlig zum Erliegen. Zuvor war bereits 1933 das Gleichschaltungsgesetz in Kraft getreten, das alle Kultur- und Sportvereine zusammenfaßte. Junge und ältere Menschen befanden sich im Krieg. Die Not und das Leid ließen keine Freude mehr am Sport aufkommen. Selbst im Schulsport fehlten Geräte. An Fußballschuhe war erst gar nicht zu denken, sie waren auf keiner Kleiderkarte aufgeführt.



Nach der Gleichschaltung nur noch eine kleine Schar von Sängern der ehemals drei großen Gesangsvereine. Eine Aufnahme vom Weinfest 1938.

Hungerjahre

Trotz der Lebensmittelkarten wurden die Nahrungsmittel immer knapper. Auch die den Bürgern zustehenden Rationen waren nicht immer zu erhalten. Auf jedem freien Quadratmeter Boden pflanzte man Gemüse und Kartoffeln an. Der Mundraub sowie die Diebstähle in den Gärten und auf den Äckern nahmen zu. Es wurden verstärkt Feldhüter eingesetzt. Wer beim Diebstahl ertappt wurde, fand seinen Namen an der öffentlichen Bekanntmachungstafel und wurde vom Polizeidiener mit der Ortsschelle öffentlich ausgerufen. Die Hühner- und Stallhasenzucht blühte, um die spärlichen Fleischrationen aufzubessern. Nie zuvor gab es in Nackenheim so viele Enten und Gänse wie in den Hungerjahren. Ein gewohnter Anblick war es, wenn morgens das Federvieh zum Rhein zog und abends wieder mit lebhaftem Geschnatter zurückkehrte.

Nachdem bei den Bürgern fast nichts mehr zu holen war, führten die Nationalsozialisten die sogenannte "Pfundsammlung" für die Feldküchen der Soldaten ein. Gefragt waren Mehl, Gries, Zucker, Salz und andere haltbare Lebensmittel. Da die Nackenheimer selbst nicht mehr viel zum Essen hatten, waren die Tüten meist mit Bohnen gefüllt, die aus den heimischen Gärten stammten.

Die NSDAP sammelte im Rahmen des Winterhilfswerkes (WHW) regelmäßig für die Deutsche Wehrmacht. Besonders gefragt war warme Unterwäsche. Aktuell wurden diese Aktionen, als im Winter 1942 in Rußland viele tausend deutsche Soldaten erfroren.

Zu erwähnen bleibt noch der "Eintopfsonntag", der zum Sieg des Krieges beitragen sollte. Die Bürger spendeten den Unterschiedsbetrag zwischen einem Eintopfgericht und einer normalen Mahlzeit den NSDAP-Sammlern. Allerdings gab es für die Reichsmark zu dieser Zeit sowieso nichts mehr zu kaufen.

Bis zum Anfang des Krieges erhielten die heimischen katholischen Schwestern von der "Göttlichen Vorsehung" zur Beschaffung von Verbandsmaterial und Erste-Hilfe-Maßnahmen von der Gemeinde einen kleinen Zuschuß. Danach wurde in der Kirche für die Station gesammelt. Die Schwestern halfen oft in der Not und besuchten Kranke.



Wenn Soldaten Fronturlaub erhalten hatten, wurde aufgetischt, was lange an Lebensmitteln angespart wurde.



Grüße aus Paris mit einem Gruppenbild nach Nackenheim

Mit dem Geld gespielt

Das "Schwarzschlachten" war streng verboten, doch auch dies funktionierte in größeren Anwesen lautlos. Oft mußten die Schweine den Weg in den Keller antreten, um alle Spuren einer Schlachtung zu verwischen. In meiner damaligen Naivität fragte ich einen Bauern, wo das Schwein sei, das gestern noch im Stall war. Die Antwort lautete: "Die Sau ist gestorben."

Geld hatten alle. Nur gab es ab 1943 nichts mehr etwas dafür zu kaufen. Dies blieb auch weiter so bis zur Währungsreform 1948. Mit den Eisenmünzen der Reichsmark spielten die Kinder auf der Straße. Die Groschen mußten geschickt zur Hauswand geworfen werden. Derjenige, der der Mauer am nächsten war, durfte die Münzen einsammeln. Allerdings waren noch geschickte Handbewegungen nötig, um das wertlose Zeug einsammeln zu können.

Bananen oder Apfelsinen, überhaupt Südfrüchte, kannten die Kinder nur von wachsähnlichen Nachbildungen. Schokolade oder Bonbons wurden zu Fremdwörtern.

Die Liebe junger Menschen hingegen rostete auch während des Krieges nicht. Verliebte trafen sich abends am Rheinufer, insbesondere am "Bohnestück" oberhalb des Bahnhofs.



Schweine im Hof



Soldatenhochzeiten

Die Freiwillige Feuerwehr

Bereits ab 1934 wurde die Feuerwehr für Luftschutzaufgaben geschult. Der Krieg forderte von der Wehr zusätzlich schwierige Einsätze. Bis zum Kriegsende 1945 stand die Wehr 206mal bei Fliegeralarm in Bereitschaft. Elfmal mußte die Wehr nach Bombenangriffen ausrücken. 1941 zerstörte eine Luftmine die Gärtnerei Kimmes und verursachte große Häuserschäden im Mahlweg, in der Mainzer Straße und in der Gartenfeldstraße. Eine Woche lang halfen die Wehrleute bei den Aufräumarbeiten. Sondereinsätze folgten beim Absturz eines englischen Bombenflugzeuges auf der Bergseite in der Mainzer Straße. Eine Sprengbombe zerstörte das Wohnhaus Dumont in der Rheinstraße völlig. Die Motorspritzengruppe war nach schweren Fliegerangriffen in Mannheim, Laubenheim, Frankfurt und Worms eingesetzt.



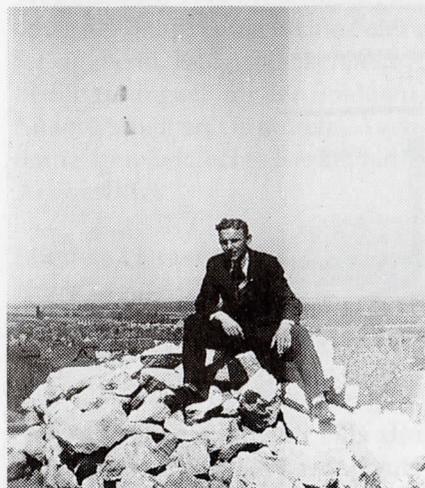
Total verwüstet: Die Gärtnerei Kimmes im Mahlweg



Verwüstungen im Mahlweg

Durch die vielen Einberufungen zum Wehrdienst geriet die Feuerwehr bei den Einsätzen in starke Personalnot. Um die Sollstärke zu halten,

wurden Männer bis 65 Jahren und Jugendliche vor ihrer Einberufung dienstverpflichtet. So erreichte die Wehr eine Sollstärke von über 100 Mann, von denen aber meist nur die Hälfte bei den Einsätzen verfügbar war. 1943 verpflichtete die Gemeinde die Hitlerjugend als Feuerwehr-HJ. Beim Einsatz in Frankfurt verlor der Feuerwehrjunge Helmut Hassemer sein Leben.



Helmut Hassemer +

Im gleichen Jahr wurde eine Frauengruppe gebildet. In seinem Dienstbuch vermerkte der damalige Kommandant Philipp Martin Schneider: "Die Mädels waren bei der Sache. Sie sind bei Tag und Nacht mit ausgerückt und haben ihre Gruppen besetzt, so wie es von ihnen verlangt wurde." Die Leiterin der Feuerwehrlieferanten, Elisabeth Lenz, besuchte damals die Landesfeuerweherschule in Mainz-Kastel und bestand die Prüfung mit der Note "sehr gut".



Elisabeth Lenz

Kurz vor Kriegsende war die Wehr trotz aller Zwangsverpflichtungen fast nicht mehr einsatzfähig. Am 26. November 1944 wurde der Jahrgang 1930 (14jährige) vereidigt. Fast alle anderen kamen zum Volkssturm.

DRK Nackenheim war auch im Krieg aktiv

Mit Beginn der Luftangriffe betreuten Helferinnen und ältere Helfer unter der Leitung von Franziska Herdt und dem Vorsitzenden Simon Fuchs die Bürger in den örtlichen Luftschutzkellern. Alljährlich wurden noch Kurse in der Ersten Hilfe und in der Krankenpflege durchgeführt.

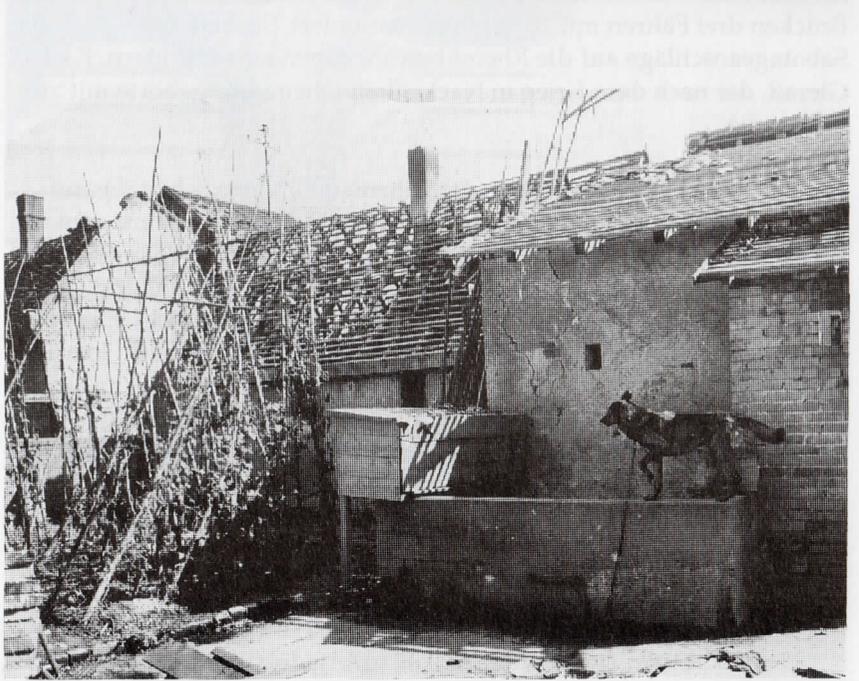
Von 1931 bis 1952 diente ein ausgemusterter Personenwagen der Deutschen Reichsbahn als Vereinsheim, der im Krieg vom Ladeplatz am Bahnhof in die Lörzweiler Straße gebracht wurde und dort noch lange stand. Erst im Spätjahr 1946 eröffnete Dr. med. Karl Schreiber - erstmals in der Nackenheimer Ortsgeschichte - eine Arztpraxis.

Brückenbewachung

Im Mühlarm wurden im September 1944 zur Bewachung der Mainzer Brücken drei Fähren mit 18 Soldaten stationiert. Sie hatten die Aufgabe, Sabotageanschläge auf die Rheinüberführungen zu verhindern. Karl Gieraß, der nach dem Krieg in Nackenheim heiratete, gehörte mit zur Besatzung.

Weihnachten 1944 organisierte der Fährmann Philipp Schneider auf einer der Fähren eine kleine Feier mit einem Weihnachtsbaum zum Heiligabend. Einige Nackenheimer kamen. Es wurden Weihnachtslieder gesungen, um den Soldaten ein wenig Heimatgefühl und Geborgenheit zu vermitteln. Auch ein Glas Wein fehlte nicht. Die zur damaligen Zeit echte Rarität hatte der Winzer und Landwirt Heinrich Ark gestiftet.

Mit dem Herannahen der amerikanischen Truppen wurde die Pionier-einheit am 18. Februar 1945 aufgelöst.



Viele Schäden im Mahlweg

Christbäume waren Mangelware

Von 1944 bis 1947 erlebten die Bürger die glanzlosesten Weihnachtsfeiertage überhaupt. Christbäume waren Mangelware. Glücklicher war, wer ein paar Tannenzweige ergattern konnte.

Lebensmittelkarten bestimmten, wie der Hunger zu stillen war. Der Heiligabend blieb ohne Geläut, weil die Glocken für Kriegswaffen eingeschmolzen waren.

Die Adventszeit mußte in einigen Orten genutzt werden, um an Sonntagen mit dem Ausheben von Gräben für Panzersperren an den Ortseingängen zu beginnen. Antreten mußten Frauen bis 50 und Männer bis 60 Jahren.

Musik erklang aus den damaligen Volksempfängern nur noch spärlich. Dafür viele Sondermeldungen der nationalsozialistischen Propaganda mit Durchhalteparolen über den "totalen Krieg". Die Sender beendeten meist nach 20 Uhr das Programm.

Auch zu den Weihnachtsfeiertagen 1944 heulten die Sirenen. Bepackt mit kleinen Habseligkeiten eilten die Menschen für Stunden wieder in den Keller.

Spielsachen für die Kinder wurden bereits kurz nach Kriegsausbruch immer spärlicher. Bald nach Weihnachten wurde alles wieder weggepackt, um zum nächsten Fest wieder eine kleine Freude bereiten zu können. Den Kindern wurde erzählt, das Christkind habe die Spielsachen wieder abgeholt.

Die Fronten rücken näher

Nachdem die 6. Armee in Stalingrad am 31. Januar 1943 (1. Kessel) und am 2. Februar 1943 (2. Kessel) kapituliert hatte, kam es zu immer größeren Versorgungsschwierigkeiten bei der Bevölkerung.

Zu bemerken ist noch die Landung der Amerikaner am 6. Juni 1944 in der Normandie. Anfang 1945 rückte die Front vom Westen her immer weiter in Richtung Rhein. Kanonendonner war von weit her auch in Nackenheim zu hören. Bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen erlebte Mainz am 27. Februar 1945 den schwersten Luftangriff, der das "goldene Mainz" fast ausradierte. Das traurige Spiel konnten die Nackenheimer mit eigenen Augen verfolgen. Eine große

Zahl amerikanischer B-17-Bomber kreiste gegen 17 Uhr in geringer Höhe um die Stadt - eine Luftabwehr gab es kaum noch - , um danach in Wellen die vernichtenden Bomben abzuwerfen.

In den folgenden Tagen wurden viele Mainzer, die ihr Hab und Gut verloren hatten, nach Nackenheim evakuiert. Viele davon blieben in der Weinbaugemeinde und fanden hier eine neue Heimat.

Die Ausgebombten mußten versorgt werden. Um die Not zu lindern, wurde in der Metzgerei Brech in der Fischergasse ein Pferd geschlachtet.



Das Rathaus war im Krieg überwiegend nur noch zum Geburtstag des Führers beflaggt. Tage, die zum Feiern Anlaß gegeben hätten, gab es ab 1942 nicht mehr.

Die katholische Pfarrei

Im katholischen Pfarrarchiv spiegelt sich von kirchlicher Seite die Nazidiktatur ebenfalls wider.

Pfarrer Adam Winkler war Seelsorger von 1920 bis 1952. Am 21. Februar 1956 erhielt Pfarrer Adam Winkler die Ehrenbürgerrechte.



Pfarrer Adam Winkler

Nach anfänglich scheinbar toleranten Jahren begann der Druck auf das gemeindliche kirchliche Leben größer zu werden.

1935 wurde die Rathausmadonna nachts entfernt und in ein Kornfeld geworfen. Eine Woche später fand Bernhard Konrad Sans die Figur, worauf sie auf ihren alten Platz wieder zurückkam. 1937 mußte die Madonna von Amts wegen entfernt werden.

Damit die Parteiabteilungen der SA (Sturmabteilung) und der SS (Schutzstaffel der NSDAP) zur Totenehrung nicht vor der Kirche am dort angebrachten Mahnmal antreten mußten, ließen die Parteigenossen ein Kriegerdenkmal mit denselben Namen der gefallenen Soldaten aus dem 1. Weltkrieg am Bahnhof errichten.

Ab 1937 durften die gelbweißen Kirchenfahnen nur noch an kirchlichen Gebäuden gehißt werden. Rektor Trunk und Lehrer Spieß wurden strafversetzt, weil sie die Schule am Kirchberg gelb-weiß beflaggten, statt mit Hakenkreuzfahnen.

Die Zerstörung des Bergkreuzes (1941) durch zwei Knaben muß dem Ungeist der Nazi-Ideologie angelastet werden.

Die Glocken, deren Läuten "kriegsbedingt" eingeschränkt worden war, wurden von einem Parteifunktionär in die niedrigste Wertstufe umgeschrieben, danach 1942 abgeholt und eingeschmolzen, um Kriegswaffen zu produzieren.

Die religiösen Vereine wurden 1935 aufgelöst. Ab 1938 durfte Pfarrer Winkler keinen Religionsunterricht mehr halten. Dieser Unterricht wurde ab 1939 ganz gestrichen.

Gegen den bestehenden Kindergarten der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung im heutigen Pfarrzentrum wurde 1940 von der Partei im Schulhaus am Kirchberg ein NSV-Kindergarten eingerichtet. Der katholische Kindergarten wurde danach enteignet. Geschlossen wurde 1941 auch die Pfarrbücherei "Borromäus". Die Nepomuk-Feiern wurden mit Kriegsausbruch eingestellt. Die Jugend mußte am gleichen Tag an der Sonnenwendfeier auf dem Berg teilnehmen.

Bau der Panzersperren

Planmäßig gestört wurden die sonntäglichen Gottesdienste durch den HJ-Spielmannszug, der unten in der Hindenburgstraße (Langgasse) musizierte. Bereits 1937 kam das amtliche Verbot, die Hauptverkehrsstraße (Mainzer Straße) als Prozessionsweg zu benutzen. Die Gläubigen durften nur noch die Hindenburgstraße und die Obergasse (Weinbergstraße) als Prozessionsweg nehmen.

Wegen seiner Widersprüche gegen das Nazi-Regime wurde der Pfarrer zweimal zum Verhör bei der Geheimen Staatspolizei geladen. Ohne Ansehen seines Amtes holten die Parteiführer den Geistlichen aus dem Pfarrhaus, um ihn zum Aushub der Panzersperre in der Hohl zu zwingen.

Der Einmarsch der Amerikaner

Am 21. März 1945 ratterten die ersten amerikanischen Panzer von Lörzweiler her, die Panzersperre umfahrend, durch die Hohl nach Nackenheim. 20 Grad zeigte das Thermometer an diesem Tag an. Die strategisch wichtigen Gebäude wie der Bahnhof und das Rathaus wurden sofort besetzt. Als die Amerikaner einrückten, befand ich mich mit meiner Mutter in unserer Wohnung im Bahnhof. Mit Maschinenpistolen bewaffnet kamen drei Soldaten in unsere Küche. Der Leutnant forderte uns in gutem Deutsch auf - er hatte in Heidelberg studiert - , den Bahnhof innerhalb von zwölf Stunden zu verlassen. In der ehemaligen Bauerei Lang in der Bahnhofstraße erhielten wir in einem engen Raum Obdach. Noch dreimal mußten wir danach wandern. Zwei Tage vor dem Einmarsch hatten sich zahlreiche Einheimische - darunter mein Vater - vor der SS in Sicherheit gebracht. Als Eisenbahner hätte mein Vater in den "Evakuierungs- Express" gesollt, der um Mitternacht in Richtung Frankfurt abfuhr. Überwacht wurde die Aktion vom Ortsgruppenführer und teilweise von der SS. Und wer Angst vor den Amerikanern hatte, benutzte diesen letzten Zug, bevor die Brücken gesprengt wurden. Zwei Monate später, am 7. Mai 1945, erfolgte im französischen Reims die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches. Deutschland hatte sich zuletzt mit 54 Ländern der Erde im Kriegszustand befunden.

*Die Rheinüberquerung der US-Truppen am 22. März 1945:
Die 5. Division setzt - unterstützt von der 4. im Süden und der 90. im Norden über. Die 6. Division stößt nach Nackenheim und die 45. in Richtung Kückhof vor.*





Die Soldaten der 5. US-Division setzen nach ihrem nächtlichen Überraschungscoup am 24. März 1945 deutsche Kriegsgefangene mit einem Ponton über den Rhein. Der amerikanische Nachschub rollt über die Pontonbrücke bei Nierstein in Richtung Kornsand.





Drei Brücken schlugen die Amerikaner bei Nierstein und Oppenheim über den Rhein. Diese Aufnahme entstand am 25. März 1945 auf dem Kornsand gegenüber Nierstein.

Weißer Bettücher

Bereits am 20. März, einen Tag bevor die Amerikaner kamen, ging die Kunde um, die Truppen stünden bereits vor Nackenheim. Schnell wurden weiße Bettlaken aus den Fenstern gehängt, ein Zeichen, daß die Truppen keinen Widerstand zu erwarten hätten. Plötzlich tauchten noch einmal SS-Soldaten auf, die mit gezogenen Pistolen das Entfernen der symbolischen Friedenszeichen durchsetzten.

Erst Anfang August verkehrten wieder - mit den wenigen unbeschädigten Lokomotiven und Personenwagen - einige planmäßige Züge. Die gewohnten Aufschriften auf den Kohletendern der Loks "Räder müssen rollen für den Sieg" waren ganz schnell verschwunden.



Wie überall in den Gemeinden war bereits lange vor Kriegsausbruch nicht mehr an eine Renovierung der Außenfassaden zu denken. Die Handwerker waren im Krieg oder mit Rüstungsaufgaben beschäftigt.

Mit Wenig viel Zeitvertreib

Die Kinder, die in diese Zeit hineinwuchsen, waren anspruchslos. Cola und Fruchtsäfte waren unbekannt. Der Durst wurde mit Wasser gestillt. An vielen Stellen der Gemarkung lag Munition herum. Die Kinder sammelten eifrig Kartuschen und Kugeln. Sehr gefragt waren auch Splitter von explodierten Bomben. Ein Wunder, daß bei diesem gefährlichen Spiel nicht viel passierte. Der Sommer war für die Kleinen die schönste Zeit. Schwimmen wurde im Mühlarm gelernt. Bereits Sechsjährige schwammen hinüber zur Insel Kisselwörth.

Mangels Spielgeräten oder Bällen standen das Versteck- und Nachlaufspiel oder das Seilhüpfen hoch im Kurs. In der Rudelheck, dem heutigen Neubaugebiet, bauten die Buben Burgen und gruben Höhlen. Der großen Gefahr des Einsturzes war sich niemand bewußt. Am Abend wurde gelesen, "Mensch-ärgere-dich-nicht", Karten oder Halma gespielt.

Die amerikanischen Kampftruppen, die mit Lebensmitteln üppig versorgt waren, hatten ein Herz für Kinder. Aus Panzern, Jeeps und Lastwagen flogen oft Schokolade und Kaugummi. Anfangs war allen unbekannt, daß Kaugummi zum Langzeitkauen gedacht ist. Im Heißhunger wurden die Täfelchen einfach runtergeschluckt. Überernährung war damals ein Fremdwort. Im Gegenteil, bei vielen knurrte mehrmals am Tag der Magen.

In der Küche war Schmalhans angesagt

Die Ernährung bestand überwiegend aus Suppen, Kartoffeln, Gemüse und Brot. Sehr beliebt waren Pellkartoffeln und Magerrahmkäse. In den Hungerjahren 1946 und 1947 lag vielleicht zweimal in der Woche ein kleines Stückchen Fleisch auf dem Teller.

Ganz schlimme Zeiten brachen herein, als die Franzosen in Nackenheim als Besatzungsmacht eingertückt waren. Sie hatten selbst nur wenig zu essen.

Auch bestand lange Zeit ein nächtliches Ausgehverbot. Anfangs durften die Bürger lediglich zwei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Nachmittag die Wohnung verlassen. Auch in Nackenheim blühte der Schwarzhandel. Denn trotz weiterer strenger Rationierung von Nahrungsmitteln über Lebensmittelkarten blieben in den Geschäften die Regale oft völlig leer. Es gab Lebensmittelkarten für den Normalverbraucher über 17 Jahre, die Brotkarte für Selbstversorger, die Zusatzkarte für Schwerarbeiter und die Zusatzkarte für stillende und werdende Mütter. Auf dem Schwarzmarkt hingegen war mit Ware gegen Ware fast alles zu haben. Das Problem war nur, wer hatte als Otto-Normalverbraucher schon Zucker, Mehl, Fleisch, Eier oder Wein. Besonders hoch im Kurs standen die amerikanischen Zigaretten "Lucky Strike" und "Camel".

Der "Scheierbambler" (Tabak)

Wegen des großen Mangels an Tabakwaren bauten die Raucher Tabakpflanzen in den Gärten an. Die Blätter wurden im Herbst geerntet und in Scheunen oder anderen luftigen Räumen an langen Schnüren zum Trocknen aufgehängt, bis die Blätter dürr waren und eine braune Farbe angenommen hatten (deshalb "Scheierbambler"). Danach lagerte der Tabak noch einmal im Keller zur Schwitzkur. Erst danach kam der Grob- oder Feinschnitt mit dem Messer.

Überall Mangel an Textilien

Fast jede Hausfrau war Schneiderin. Für eine Hose mußten alte Stoffe eines Mantels oder einer Jacke von Vater oder Mutter aufgetrennt und für die Kinder verarbeitet werden. 1946 wurden die Bürger neben der Not an Nahrung im Winter von einer enormen Kältewelle überrascht. Überall fehlte Brennmaterial. Damals wurde mit Holz, Kohle oder Koks geheizt. Der sogenannte "Kohlenklau" ging um. Selbst von den Waggons wurde Brennmaterial geplündert. Für ein Ei zahlten die Hungernden etwa 12 Reichsmark, 1 Kilo Kaffee kostete 1100 Reichsmark, 20 Ami-Zigaretten 150 Reichsmark. Selbst weggeworfene Kippen hatten noch einen Wert.

Daten und Hinweise aus dem Gemeindearchiv

Interessant für die Nachwelt: 25 Männer kehrten im 1. Weltkrieg (1914-1918) nicht mehr zurück. Vom ersten Mobilmachungstag war Nackenheim mit Einquartierungen hoch belegt. Über den Rhein war eine breite massive Brücke geschlagen, die fast während des ganzen Krieges stand. 126 Familien mußten 1923 im passiven Widerstand Haus und Hof verlassen und auf rechtsrheinischem Gebiet Obdach suchen.

Flugzeug stürzte brennend ab

Zum Kriegsgeschehen von 1939 bis 1945 wurden im Bürgermeisteramt nur wenige Aufzeichnungen gemacht. Es gab nichts Erfreuliches zu berichten. Auf die Luftmine, die in einer Augustnacht 1941 auf die Treibhäuser der Gärtnerei Kimmes niederging und diese völlig vernichtete, wird hingewiesen. Im weiten Umkreis gab es an Wohnhäusern, Scheunen und Stallungen große Schäden.

Ebenso ist der Absturz eines viermotorigen englischen Bombers in der Nacht vom 8. auf den 9. September 1942 auf der Bergseite der Mainzer Straße vermerkt. Damals standen dort noch keine Häuser. Das Flugzeug wurde im Raum Darmstadt von deutscher Flak angeschossen und geriet in Brand. Die fünf Besatzungsmitglieder versuchten noch, mit Fallschirmen abzuspringen. Aufgrund der geringen Höhe fanden alle den Tod. Die fünf jungen Menschen wurden auf dem Nackenheimer Friedhof beigesetzt und später in die Heimat umgebettet.

Umfangreicher sind die Aufzeichnungen des Gemeindearchivs nach dem Einzug amerikanischer Truppen am 21. März 1945. Von diesem Tag an, so steht dort zu lesen, beginne ein neues Kapitel in der Chronik der Gemeinde Nackenheim.

Das Jahr 1945

Bürgermeister Adam Sans VI, der 1933 von den Nationalsozialisten aus seinem Amt entlassen worden war, setzte seine Arbeit am 21. März 1945 wieder fort. Bis zu den Neuwahlen gehörten dem Bürgerratskomitee an: Peter Ark, Franz Bernhard III, Johann Hexemer, Karl Mischler, Jakob Junker, Sebastian Zimmermann, Heinrich Frick, Hans Rußler und Christian Raymund.

Im Juli zog die amerikanische Besatzungsarmee ab und übergab das linke Rheinufer an die französischen Truppen. Die 6. Batterie des RAA 67 bezog in der Volksschule in der Oberdorfstraße Quartier. Zur Möblierung dieser Amtsstuben und Wohnungen mußten laufend Requirierungen vorgenommen werden. Dies betraf in erster Linie die Bürger, die ehemals Mitglieder der NSDAP waren.

Die Ernte verlief planmäßig und, unter Berücksichtigung der mangelhaften Bestellungen in den Kriegsjahren, zufriedenstellend. Bei den Trauben wurden Mostgewichte von über 130 Grad Öchsle erzielt.

Der evangelischen Gemeinde wurde der Raum im ehemaligen Parteihaus, Fischergasse 12, als Betsaal übergeben.

Große Sorge bereitete der Gemeinde die Beschaffung von Brennmaterial. Kohlenlieferungen erfolgten nicht mehr. Das Brennholz mußte am Donnersberg bei Kirchheimbolanden geschlagen werden. Die Firma Johann Adam Sans II übernahm diese Arbeiten, so daß zum Winter jeder Familie 10 Zentner Holz zugewiesen wurden.

Das Jahr 1946

Der Winter verlief mild und ohne größere Kälteperioden, so daß die Brennstoffversorgung ausreichte.

Im Mai rückten die französischen Besatzungssoldaten aus Nackenheim ab. Einige französische Familien blieben in Nackenheim. Die Volksschule in der Oberdorfstraße konnte wieder genutzt werden. Zum vorläufigen Schulleiter wurde Lehrer Wilhelm Klein ernannt.

PRISONER OF WAR POST
KRIEGSGEFANGENENPOST

Army Form No. W.3494
(Revised)

Absender

Vor und Zuname

PETER WAGNER

Gefangenennummer 572296

Lager-Bezeichnung LAUFENKIRK
KINCARDINESHIRE

No. 75 P.O.W. Camp NORTH HILL

Great Britain

ADRESSE

An FAMILIE HEINRICH SANS

16 Empfangsort Nackenheim

Strasse GARTENFELDSTRASSE

Land DEUTSCHLAND

FRANZÖSISCHE ZONE

Wt. 51866/5128 13,600M. 5/45 S.C.W.S. Ltd. 51-6138

Post aus englischer Gefangenschaft

KRIEGSGEFANGENENLAGER

Datum Walden, Jan. 3. 1946

Lieber Herrin: Bitte: Wie Sie mich in mit your
Lieber eine kleine sorgen. Hoffentlich soll Sie
das Krieg mit überstanden, sind in mich von
eine kleine kleine. Ihre meine. Bitte. Ich in Hoffen
9. Bitte. Bitte. Bitte. Die Hoffnung. Ich in mich
hoffen. Ich in mich. Ich in mich. Ich in mich.
Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte.

Die französische Militärregierung ließ am 15. September 1946 demokratische Parteien für die Kommunalwahlen zu. Die Wahlbeeiligung lag bei 90,8 Prozent. Die Sitzverteilung im neuen Rathaus: CDU 9 Sitze, SPD 5 Sitze und die KPD 2 Sitze. Bürgermeister wurde wieder Adam Sans VI. (CDU).

Die Ernte verlief bei bestem Wetter, und der Ertrag war zufriedenstellend. Die Traubenernte brachte durchschnittliche Qualitäten.

Zum Ende des Jahres 1946 lebten noch 420 Fliegergeschädigte und Evakuierte, überwiegend aus Mainz, in der Gemeinde. Nackenheim hatte am 29. Oktober 1946 genau 2537 Einwohner.

Das Jahr 1947

Die eisige Kälte dauerte nahezu bis Mitte März. Der Rhein führte starkes Treibeis. Die Schifffahrt wurde eingestellt. Der Mühlarm war zugefroren. Die Jugend konnte lange Zeit Schlittschuh laufen. Kälte und Schneefälle verursachten große Transportschwierigkeiten. Brennmaterial konnte nur in geringen Mengen angefahren werden.

Bei der Schneeschmelze im März strömte das Wasser so stark in die Straßen, daß diese tagelang überschwemmt waren. Besonders beschädigt wurden die Oberdorfstraße sowie die Rathausstraße.

Die schlimmen Folgen des langen und kalten Winters zeigten sich in einer steigenden Zahl von Sterbefällen, besonders in den Reihen der älteren Generation. Erschreckend hoch war die Zahl der Lungenkranken.

Bis Mai 1947 waren 200 Kriegsgefangene aus englischer, amerikanischer und französischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Nur wenige kamen aus Rußland. Sie waren alle unterernährt und krank. Zu diesem Zeitpunkt waren noch 80 Nackenheimer in der Gefangenschaft, und 42 wurden in den Weiten Rußlands vermißt.

Bei den Landtagswahlen stimmten 467 Bürger für die CDU, 335 für die SPD, 117 für die KPD und 19 für die CP.

Bischof Dr. Albert Stohr weilte im Mai 1947 zwei Tage zur Firmung in Nackenheim.

1947 war ein schlimmes Hungerjahr.

Drei große Hitzewellen zogen in den Sommermonaten über das Land. Von April bis Oktober fiel kaum Regen. Heißester Tag seit 200 Jahren war der 23. Juni. 40 Grad Celsius wurden im Schatten gemessen. Durch die große Trockenheit fiel die Ernte sehr gering aus. Auf einem Morgen wurden durchschnittlich nur etwa 15 Zentner Kartoffeln geerntet.

Die Gemeinde erhielt Auflagen zur Ablieferung von Brotgetreide, die aber nicht erfüllt werden konnten. So kam es, daß Ende Oktober den Bäckern die Mehlzuteilungen gesperrt wurden. Die Bürger mußten das Brot in den umliegenden Gemeinden sowie in Mainz auf Lebensmittelkarten praktisch erbetteln. Der Unmut war groß.

Der Pegel des Rheins fiel im Sommer auf einen bisher kaum gekannten niedrigen Stand. Die Südspitze der Insel Kisselwörth konnte trockenen Fußes erreicht werden. Die Schifffahrt war stark behindert und mußte teilweise eingestellt werden.

Neben der schlechten Ernährungslage bereitete auch die Brennholzversorgung für den kommenden Winter große Schwierigkeiten. Die Bäume mußten wieder in den Wäldern um Dahn gefällt werden. Aus Mangel an Kleidung und Schuhwerk waren kaum Arbeitskräfte hierfür zu finden.

Der November war ernährungsmäßig der schlechteste Monat seit der Einführung der Lebensmittelkarten. Kein Bürger konnte mit den Zuteilungen leben. Alle möglichen Gegenstände, Teppiche, Bilder und wertvolles Porzellan wurden gegen Lebensmittel bei den Landwirten getauscht. Mehl, Fett und Wein standen hoch im Kurs. Es hieß, wer diese Dinge besitzt, lebt gut.

Nachts wurden auf den Schiffen, die unterhalb der Insel Sändchen vor Anker lagen, Lebensmittel und Wein gegen Kohlen getauscht. Mitten in der Nacht rumpelten Pferdewerke, mit Kohlen beladen, durch die Straßen. Die französische Feldgendarmarie beschlagnahmte oft die müßig erworbenen Brennmaterialien. Die "Quantler" wurden vor das Mainzer Militärtribunal zitiert.

Das Jahr 1948

Gleich zum Jahresbeginn ereignete sich an der Nordspitze der Insel Sändchen ein tragisches Unglück. Bei stürmischem Wetter in der Nacht schlug ein kleiner, mit Kohlen überladener Nachen bei hohem Wellengang um. Eine Nackenheimerin, Mutter von drei Kindern, ertrank.

Am 18. Januar traf der erste größere Holztransport mit Güterwagen der Reichsbahn in Nackenheim ein. An jeden Haushalt wurden acht Zentner Holz verteilt.

Am 24. Mai traten alle 150 Beschäftigten der Vereinigten Kapsel-fabriken in den Streik. Der Grund: Nicht alle sollten die Prioritätszu-lage erhalten. Nach Verhandlungen mit dem französischen Gouverneur wurde eine Schlichtung erreicht und die Arbeit am nächsten Tag wieder aufgenommen.

Am 4. Juli beging die Katholische Schwesternstation ihr 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurden vor dem Rathaus Freilichtspiele aufgeführt.

Juni und Juli brachten ausreichende Niederschläge, so daß eine gute Ernte eingefahren werden konnte.

Im November war noch ein Soldat in französischer Gefangenschaft. Neun dagegen noch in Rußland. 38 waren dort immer noch vermißt.

Bei den Gemeinderatswahlen am 14. November erlitten die Christ-demokraten eine schwere Niederlage.

Die SPD wählten 713, die CDU 343, die KPD 67 und die freie Liste 243 Bürger. Die SPD erhielt mit 9 Sitzen die absolute Mehrheit. Die CDU erhielt 4 und die freie Liste 2 Sitze. Am 12. Dezember 1948 wurde Paul Lenz mit 14 Stimmen bei einer Enthaltung von den Ratsmitgliedern zum ehrenamtlichen Bürgermeister von Nackenheim gewählt. Paul Lenz blieb Bürgermeister bis zum 18. April 1957.

Bürgermeister von 1933 bis 1948

Sans, Adam 6	1. 1. 1929 - 15. 8. 1933
Otto, Heinrich Paul	16. 8. 1933 - 15. 9. 1943
Bauer, Richard	16. 9. 1943 - 12. 1. 1945
Dr. Scheller	15. 1. 1945 - 31. 3. 1945
Sans, Adam 6	21. 3. 1945 - 13.12.1948
Lenz, Paul	14.12.1948 - 18. 4. 1957

Die Währungsreform

Am 20. Juni 1948 fand die Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen statt. Der offizielle Kurs einer Reichsmark stand bei 0,01 Dollar.

Jeder Deutsche erhielt am 20. Juni 1948 vierzig Deutsche Mark (DM) für vierzig Reichsmark (RM). Mehr umzutauschen war nicht möglich.

Auch in Nackenheim füllten sich danach allmählich wieder die Läden. Dennoch dauerte es noch bis zum 1. Januar 1950, bis die Zeit der Lebensmittelkarten vorbei war.

1949 mußten von einem Arbeitenden im Durchschnitt 88 Stunden Arbeit geleistet werden, um 100 DM zu verdienen.

121 Gefallene

Das Traurigste aus der Zeit des fürchterlichen Krieges:

121 Nackenheimer kehrten nicht mehr von den Fronten zurück. Viele kamen als Krüppel in die Heimat. Schätzungsweise 300 gerieten in Gefangenschaft und mußten dort einige Jahre in Kriegsgefangenenlagern ausharren. Die Gefangenen wurden bis nach England und Amerika deportiert.

Das Maß der Unmenschlichkeit erlebten die deutschen Gefangenen im russischen Sibirien. Die letzten Heimkehrer trafen am 6. Oktober 1955 im Durchgangslager Friedland bei Göttingen ein.

Der Nackenheimer Anton Grünewald sah erst 1953, acht Jahre nach Kriegsende, die Heimat wieder.

1946 zählte Nackenheim 2484 Einwohner. Nach 1950 lebten in der Gemeinde noch 307 evakuierte Fliegergeschädigte. 79 Flüchtlinge kamen hinzu.



Zum frommen Andenken
an unseren lieben, unvergeßlichen Sohn,
Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Freund
und Altersgenossen

Hubert Seelig

Fl.-G.-Richtschütze in einem Inf.-Regiment

geb. am 15. Januar 1922 in Nackenheim,
gef. am 15. August 1942 in den schweren
Kämpfen bei Woronesch.

WILHELM TRAU MÖLLER, OPPENHEIM A. RH.

*Viele solche Bilder wurden lange Zeit in den Gesangbüchern aufbewahrt.
Sie sind Zeugen eines sinnlosen Krieges.*

O weinet nicht, Ihr, meine Lieben, / daß ich so früh
von Euch geschieden. / Des Herren Wille ist ge-
seh'n, / wir werden uns einst wiederseh'n.

Zum frommen Andenken

an meinen lieben Mann, treusorgenden Vater

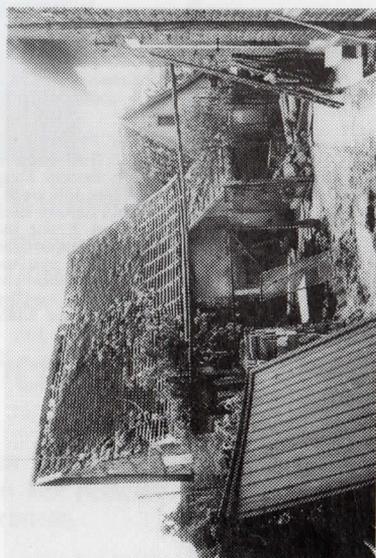
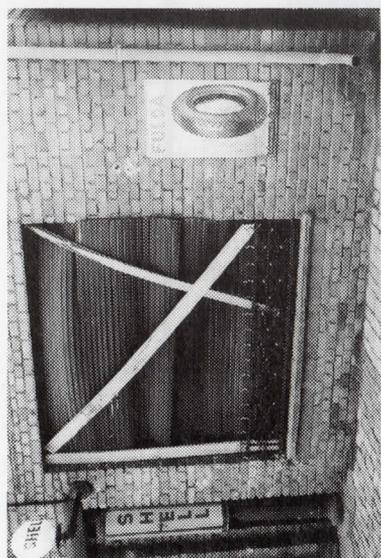
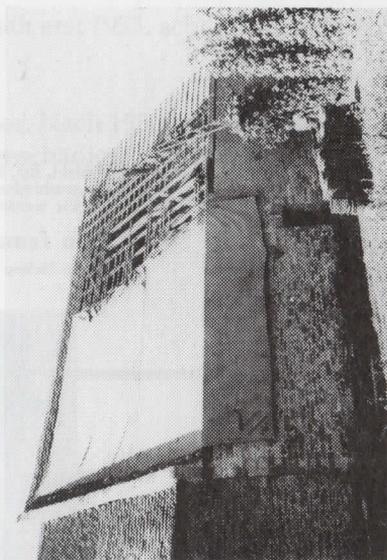
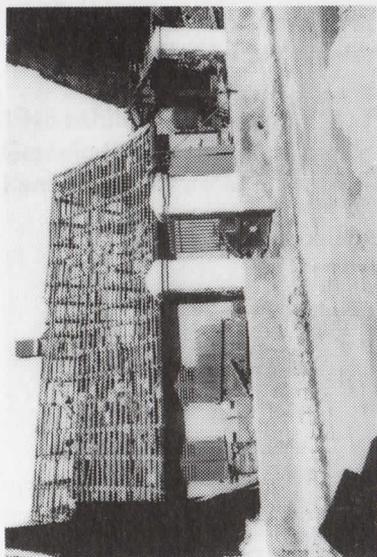


Heinrich Schneider

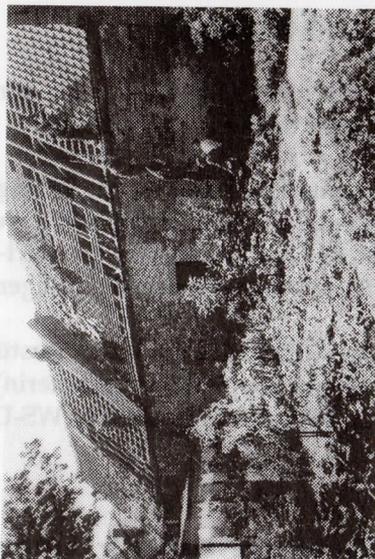
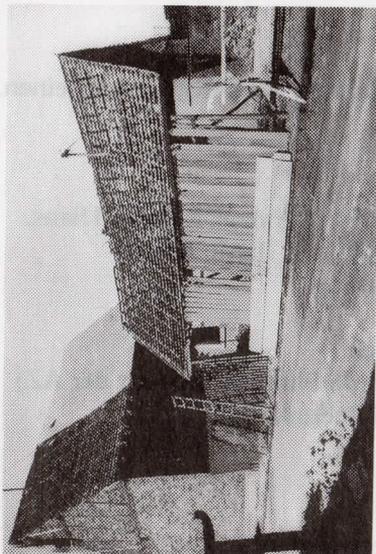
Gefreiter in einem Grenadier-Regiment
Inhaber des Verwundeten-Abzeichens.

Geboren am 23. August 1908 zu Nackenheim,
gestorben infolge schwerer Verwundung
am 21. Mai 1943 in Afrika.

Die Pflicht rief mich zum Krieg hinaus,
Mit Gott ging ich vom Heimathaus.
Ich dachte Euer fort und fort,
Wenn ich auch weilt am fremden Ort.
Und freute mich aufs Wiederseh'n.
Wenn Krieg und Sturm zu Ende geh'n.
Doch anders hat's der Herr gewollt,
Und hat von hier mich abgeholt,
Weiß nichts von Krieg und Erdenleid
Und bin von jeder Sorg befreit.
Drum, Ihr Liebsten, tröstet Euch daran,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.



Für die Schäden durch Kriegseinwirkung kam keine Versicherung auf. Der Wille allerdings, die Heimat nie aufzugeben, gab Kraft, oft mit eigenen Händen die Schäden wieder zu beheben.



Gemeinde Nackenheim

Baumaterialien IANG GmbH, Bodenheim

Firma J. N. KÖBIC, Nackenheim

Möbel GRADINGER, Oppenheim

DEHMEYER KÜCHENSTUDIO, Dackheim

Gärtnerei und Blumenhaus Künster, Nackenheim

Weinstube "Zum alten Zollhaus", Nackenheim

Raumausstattung Thomas Schneider, Nackenheim

Sportwägen Kuhn, Nackenheim

Voll- und Halbbrot

Literaturhinweise

Gemeindearchiv, Pfarrchronik der katholischen Kirchengemeinde,
Festbuch der Freiwilligen Feuerwehr Nackenheim

Dankeschön

Dieses Buch konnte nur mit der Unterstützung von Bürgern erscheinen.
Dafür danke ich ganz herzlich.

Bildmaterial stellten zur Verfügung:

Gemeindeverwaltung Nackenheim, Bernfried Wetzels, Reinhold Sans,
Willi Lenz, Hubert Seelig, Karl-Heinz Sigmund, Bardo Kraus,
Peter Wagner sowie die "Allgemeine Zeitung".

Im Aufbau des Buches unterstützten mich:

Ursula Bopp (Museumsleiterin), Hans-Willi Blum (Redakteur der AZ)
und Werner Schaubruch (WS-Druckerei Bodenheim).

Großzügige finanzielle Unterstützung gewährten:

Gemeinde Nackenheim

Bauunternehmen LANG GmbH, Bodenheim

Firma J. N. KÖBIG, Nackenheim

Möbel GRADINGER, Oppenheim

DEXHEIMER KÜCHENSTUDIO, Dexheim

Gärtnerei und Blumenhaus Kimmes, Nackenheim

Weinstube "Zum alten Zollhaus", Nackenheim

Raumausstattung Thomas Schneider, Nackenheim

Steuerbüro Kuhn, Nackenheim

Volksbank "Rhein-Selz"

